

Die Gründung des Frankenbundes vor vier Jahrzehnten

Vier Jahrzehnte sind nun vergangen seit Dr. Peter Schneider die Gründung des Frankenbundes vollzog.

In der unruhigen Zeit nach dem ersten Weltkrieg, in der die staatliche Umwälzung in unserem Vaterlande abklang, hatte die Einladung Peter Schneiders in die Wohnung von Personen, bei denen der Unterrichter das Interesse für unsere fränkische Heimat voraussetzte, Allerdings allgegenwärtig: Man traute nicht recht, war doch hier und da das Wort von der Abtrennung Frankens von Bayern gefallen!

Am 11. Oktober 1920 versammelten sich im Franziskaner Männer und Frauen der Wissenschaft, der Schule und Kirche, Beamte des Staates und der Stadt, Bürger aus den verschiedensten Kreisen. Nach einem Bericht des Studienprofessors Dr. Peter Schneider über die Vorgeschichte des Gedankens (gab die Versammlung einstimmig dem Antrag auf die Gründung des Bundes statt. Der Frankenbund will in den weitesten Kreisen des Volkes ein freudiges Stammesbewußtsein wecken, das aus dem Gefühl der Gemeinsamkeit von Herkunft, Wesen und Kultur erblickt. Zu diesem Behuf will er dazu beitragen, daß die Kenntnis der fränkischen Vergangenheit ein Allgemeingut wird und will ganz besonders das lebendige Volkstum der Gegenwart, wie es in Sprache und Literatur sich äußert, pflegen und zur Geltung bringen. Der Bund soll sich über die ganze alte Ostfranken, also auch über die heute nichtfränkischen Gebiete erstrecken; alle politischen Ziele irgendwelcher Art sind völlig ausgeschlossen. Überall in Franken sollen Ortsgruppen entstehen." So schrieb der Würzburger General-Anzeiger in seiner Ausgabe vom 13. Oktober 1920 auf Seite 2. Im Fränkischen Volksblatt des gleichen Tages war außerdem noch zu lesen: „Dem Studienprofessor Dr. Peter Schneider ist es zu verdanken, daß der Bund entstanden, der keineswegs die bestehenden historischen und Altersvereine verdrängen, sondern zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigen will. . . . Nach den Besprechungen mit Vertretern von Ober- und Mittelfranken sollen die drei fränkischen Kreise sich zusammenschließen, in Ortsgruppen sich versammeln und nicht nur aus der Vergangenheit schöpfen, sondern auch das fränkische Volkstum der Gegenwart pflegen. Das lasse sich erreichen in den Zusammenkünften der über ganz Franken zu errichtenden Ortsgruppen, in denen nicht nur die Historische durch Vorträge behandelt, sondern auch die Gegenwart durch fränkische Dichter, Künstler, Musiker usw. zu ihrem Recht kommt. Das Bundesorgan wird das von Dr. Schneider geleitete und von Tritsch herausgegebene Frankenland, das reichhaltig ausgestattet jedem Mitglied zugänglich gemacht werden soll. Die bestehenden historischen und Altersvereine sollen in ihrer Eigenart bestehen bleiben und durch Veröffentlichung ihrer Vereinsangelegenheiten im Frankenland gefördert werden.

Die Vortragsarbeiten legte Schneider in einer großen Reihe von Themen vor, die zu bearbeiten ein gerühmt Maß eifrigen Studiums erheischen, deren Lösung aber auch eines verdienstvoll und für das Frankenland sich lohnendes Streben darstellt." Soweit, was wörtlich im Fränkischen Volksblatt zu lesen war. Anschließend berichtete die Zeitung noch von den Diskussionsreden, von denen Dr. Henner und Dr. Knapp als Universitätsprofessoren, Oberstudienrat Weisenburger, Universitätsbibliothekar Dr. Handwerker, Staatsarchivar Dr. Albert und Kunstmaler Rückert wörtlich aufgeführt wurden. Neben enthusiastischer Zustimmung scheint auch abdringendes Bedenken aufgeworfen zu sein, soweit man es aus den Worten der Zeitung

erreichen kann. Doch kam es am gleichen Abend noch zur Gründung des Bundes, dessen erster Geschäftsführer Dr. Peter Schneider wurde.

Eine große öffentliche Versammlung im Platzschen Garten diente der Meinung aber auch der Schädigung der Geister: Begeisterte und befruchtungsfreudige Anhänger auf der einen Seite, Zweifler und Tadler jenseits, die fürchten, bereits bestehende Vereinigungen zu schädigen, an eigener Geltung zu verlieren oder unausgesprochene Ziele zu unterstützen. Doch lassen wir wieder das Fränkische Volksblatt vom 2. Dezember 1920 sprechen: „Einen fränkischen Abend veranstaltete . . . der erst kurz gegründete Frankensbund, Komponist Lorenz Casimir konnte zahlreiche Besucher begrüßen. Er gab ein Bild unserer Zeit und forderte im Hinblick hierauf Selbstbewußtsein, Selbstbesinnung und für uns Franken insbesondere fränkisches Stammesbewußtsein. Die soll der Bund wieder wecken und pflegen. Professor Schneider ging auf die letzten Worte seines Vordröners ein und forderte auch vor allem kräftiges Selbstbewußtsein wie es einst der Feldherr Arbogast, ein geb. Franke dem Kaiser (und der fränkische Landmann und Vorsitzende des Kölner Gerichtes Keil dem Kaiser Napoleon bewies. Der Referent strich in kurzen Strichen die Geschichte Frankens und betonte die Blutsverwandtschaft zwischen Stadt und Land. Als notwendige Gegenwartskultur bezeichnete er die Erhaltung der alten Volksbräuche, der alten Straßennamen und der Mundart sowie die Pflege der fränkischen Kunst und Erhaltung der fränkischen Literatur. Nach Begrüßung der anwesenden Nichtfranken, Künstler und Gelehrten ersuchte er zur Mitarbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes, der geschehen soll unter dem Zeichen des Wiedererlebens des volkstümlichen Stolzes. Lobhaftes, nicht erdenkender Beifall bekundete das Ehrverstandnis der Anwesenden. Den Gesangsvorträgen des Kulturführers wurde die wohlverdiente Anerkennung gezollt. Die von Herrn Scarbath zum Vortrag gebrachten Gedichte von G. M. Conrad und Peter Schneider lösten langanhaltenden Beifall aus. Der Schriftsteller Walter Bloem hatte ein Begrüßungstelegramm geschickt.“

Über seine Werbetätigkeit auf dem Lande berichtete P. Schneider an einem anderen Abend: „An einem Abend wanderte ich, eine Mappe unter dem Arm über die Höhe des Steinbergs auf dem uralten „Dienweg“ der Würzburger Markbesiedlung gegen Rimpar. Der Mond stand als glatte Scheibe im Osten, frucht stieg aus dem ungeworfenen Feldreich empor. Zu Rimpar eine kleine Versammlung im Nebensimmer der Wirtschaft: Der Pfarrer, zwei Lehrer, der Forstmeister, der Arzt, ein Maurermeister, einige Mitglieder des Gemeinderates. Ich sprach, am Tisch der Männer mit ihnen sitzend, eine Stunde über das, was ich auf dem Hornen hatte. „Jetzt haben sie uns glücklich unter einem Hut gebracht sagte der Hauptlehrer. So ähnlich ging es auch sonst.“

Am 27. Dezember 1920 gründete sich im Heinrichsaal die Ortsgruppe Bamberg, die bald zahlenmäßig die stärkste werden sollte. Am 26. 5. 1926 übernahm Hans Reiser den Vorsitz der Gruppe und führte sie zielklar und tatkräftig bis 1931. In Aschaffenburg konnte sich die dortige Gruppe an dem dankwürdigen Kampf beteiligen, den schon seit Jahren Guido Hartmann mit außerordentlicher Zähigkeit um die Wiedergewinnung jener Kunstschatze führte, die die Aschaffener Galerie an Mänschen verloren hatte. Heilbrunn und Röhrlind wurden Ortsgruppen an der Grenze des Frankenraums.

Trotz aller Fährnisse führte Dr. Peter Schneider den Frankensbund seinem Zwecke zu. Am 19. Januar 1938 ward der Gründer heimgelobt. Sein Gedanke lebt bei uns wie seine Ziele und seine Gründung, deren Ausbau seine Nachfolger pflegen nach alter unabweicherlicher Richtschnur. J. A. Eichelbacher



ZWISCHEN WEISS UND ROT

Vorworts:

Das Wappen des Frankenbundes

Ein Beitrag zur

„Geschichte des Frankenbundes“

Der Frankenbund, dessen archivalisch unerschöpfliche Akten durch die Ereignisse des zweiten Weltkriegs weitgehend vernichtet worden sind, ist im Rahmen seiner Wiedererrichtung nach dem Kriege bemüht, alles zusammenzutragen, was zur Darstellung seiner Geschichte seit seiner Gründung im Jahre 1820 wichtig und erreichbar ist. Hierher gehört auch die Frage nach dem Sinngehalt seines Bundeswappens und dessen Verhältnis zu den vergleichbaren Wappensymbolen Frankens. Dr. Michel Hofmann, ein unbestrittener Kenner fränkischer Geschichte, hat bereits in seinem Aufsatz „Renzfährlein oder rotesilber Rechen“ in *HLANKENLAND* Jahrgang 1958 Seite 165 in dankenswerterweise zur Klärung des Verhältnisses dieser beiden Wappensymbole zueinander beigetragen. Die Frage wie aber der Frankenbund zu einem dieser beiden Zeichen, nämlich dem „Fährlein“, wenn auch in abgeänderter Form, gekommen ist, ließ der Verfasser damals offen.

Diese Frage schneidet er nunmehr in einem Aufsatz im Jahrbuch des Heimatpflegers von Unterfranken „Heimatpflege in Unterfranken 1960“ an, nämlich in seinem Aufsatz „Welches Wappen führt das Frankenland?“, wobei er noch einmal auf das Problem eingeht, ob das „fränkische Renzfährlein“ oder der „fränkische Rechen“ als Symbol für ganz Franken gelten könnte. Er folgt wiederum zunächst den Untersuchungen des namhaften Heraldikers Prof. Otto Hopp, der nachweist, daß in früherer Zeit, also im 14. und 15. Jahrhundert, das „Renzfährlein“ das Wappensymbol des Würzburger Fürstbischofs und Herzogs in Franken, der „fränkische Rechen“ aber das Zeichen des Würzburger Domkapitels war, stellt aber zugleich fest, daß später in der sogenannten „absolutistischen Zeit“ die Fürstbischöfe beide Zeichen, ja sogar den „fränkischen Rechen“ vorrangig geführt hätten. Damit wird also wieder bestätigt, daß das herzogliche Zeichen ursprünglich das „Renzfährlein“ war. Wenn es sich also darum handelte, ein Zeichen zu finden, das wohl als erstes ganz Franken gelten sollte, so dürfte sich eherens das des „Herzogs in Franken“, nicht das des Würzburger Domkapitels anbieten. Es ist daher durchaus historisch richtig und verständlich, wenn der Frankenbund sich das ältteste Wappensymbol des Herzogs in Franken zu seinem „Bundeszeichen“ gewählt hat. Dabei dürfte es wohl belanglos sein, wo die tatsächlichen Grenzen der politischen Macht des Herzogs lagen; handelt es sich hier doch nur um die Wahl eines gemeinsamen Symbols für die geistige Einheit (bei aller kulturellen Mannigfaltigkeit) Frankens.

Nun aber sagt der Verfasser weiter:

„Der Frankenbund hat in den §§ 4 und 5 seiner Satzung das Renzfährlein als Zeichen des einigenden Gedankens zum Bundeszeichen gewählt, in der Meinung, es sei „das Symbol des alten fränkischen Herzogtums, dessen Sitz Würzburg war, also noch aus der Zeit, die vor der allmählichen Zersplitterung Ostfrankens ... lag.“ Wir haben bereits betont, daß es in jener Zeit noch kein Wappenwesen im späteren Sinn gab, von der Unstimmigkeit in den Farb-Angaben gar nicht zu reden (Frankenbund) von Rot und Weiß gewiert; Hochstift) Weiß oder Silber und Rot gewiert.“